



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpt. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Rpt. Postzustellgebühr). Preis der Einzelnnummer 10 Rpt. In diesen Preisen ist eingeschlossen der Versand auf Verlangen der Zeitung oder auf Anforderung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Kreisstraße 404. — Abonnementspreis für den gesamten Jahrgang 16,80 RM. (einschließlich 180 Rpt. Postzustellgebühr).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die dreizehntägige Wochenschrift-Jahrgang 7 Rpt., sonstige Ausgaben 4,5 Rpt., Tagesblätter 24 Rpt. Größe der Anzeigenblätter 4 Rpt. vorzuzahlen. Größe wird nur für schriftlich erhaltene Aufträge übernommen. Die Anzeigen gelten bis zum Ende der letzten Wochenschrift ausgenommen Besondere. Besondere gelten zur Verfügung, danach in Vertikale Nr. 6 gültig. Verlag und Druckerei: Druck: E. Wenzel, Neuenbürg, Joh. Fr. Dörflinger, Neuenbürg.

Nr. 190

Neuenbürg, Montag den 16. August 1943

101. Jahrgang

Schwerer Schlag deutscher Torpedoflieger

Gegen Geleitung ostwärts Gibraltar — Mindestens 170 000 BRT. versenkt oder vernichtend getroffen

Nach Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Abendstunden des 13. August griff ein deutscher Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Klümper ostwärts Gibraltar einen starken in das Mittelmeer einlaufenden Geleitung überfallend an. In schnell durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Lufttorpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten. Zwei Zerstörer und vier voll beladene Handelsschiffe großer Tonnage, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 BRT aus dem Geleitung versenkt oder vernichtend getroffen wurden.

Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Der durch Sondermeldung bekanntgegebene gewaltige Erfolg deutscher Torpedoflieger auf das vom Atlantik ins Mittelmeer einlaufende feindliche Großgeleit wurde von Aufklärungsflugzeugern, die am darauffolgenden Tage den Rest des Geleitunges in der Nähe von Kap Tenes hart an der nordafrikanischen Küste zwischen Oran und Algier zur Erkundung des Ergebnisse überflogen, in vollem Umfang

bestätigt. Am Kampfsitz in der Nähe der spanischen Insel Alboran lagen die übrigen Schiffe, soweit sie nicht untergegangen waren, brennend oder langsam sinkend. Nicht weniger als 21 große Einheiten konnten hier noch gesichtet werden, inmitten dichter Rauchschwaden bewegungsunfähig zwischen schwimmenden Trümmern liegend. Große Decken bedeckten weiterhin das Wasser.

Auch während des Angriffs hatten deutsche Aufklärer den Kampfraum überflogen und konnten später durch ihre Beobachtungen die ausgezeichnete Wirkung der geworfenen Lufttorpedos belegen. Alle deutschen Flugzeuge kamen in beschleunigtem Angriffsfähig zum Torpedowurf aus allernächster Nähe, womit sie ihre hervorragenden Erfolge erzielten. Der Versuch des Feindes, durch rasche Einnebelung oder Fahren im Sturzflug den Torpedos zu entgehen, wurde durch die fähigen Richtungsgriffe zum Scheitern verurteilt. Selbst den deutschen Flugzeugen, die von der feindlichen Flakabwehr erfasst wurden, gelang vorher noch die Erfüllung ihres Auftrages.

Die Leistungen des Torpedofliegergeschwaders sind um so höher zu bewerten, als zur Erreichung des Zieles ein mehrstündiger Anflug über See erforderlich war. Neben alterfahrenen Besatzungen hat sich hier auch junger Nachwuchs glänzend bewährt.

Unverminderte Heftigkeit des großen Ringens

Sowjets blutig abgewiesen — Der Feind verlor 86 Flugzeuge und 179 Panzer — Empfindliche Verluste bei Vorstößen am Nordabschnitt in Sizilien — U-Boot-Jäger versenkte im Mittelmeer ein feindliches U-Boot

Nach Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Südabschnitt der Ostfront werden nur heftige Kämpfe gemeldet.

Das große Ringen im Raum südwestlich Bialgorod hält in unverminderter Heftigkeit an. Überall, wo die Sowjets anrücken, werden sie blutig abgewiesen. An einzelnen Stellen gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und zerstückten von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, vorgebrungene feindliche Störverbände.

Im Kampfgebiet westlich Orel und an der Front südlich und südwestlich Wjasma scheiterten ebenso zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen und unter hohen Verlusten für den Feind.

Nach südlich des Ladogasees drohen gestern alle Angriffe der Bolschewiken zusammen.

Die Sowjets verloren gestern 86 Flugzeuge und 179 Panzer, davon allein 117 im Bereich eines nordwestlich Jarzewo eingesetzten Armeekorps.

In Sizilien erlitt der Feind bei stärkeren Vorstößen am Nordabschnitt empfindliche Verluste.

Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte im Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Neben dem nördlichen Kriegsbereich flogen in der vergangenen Nacht nur vereinzelt Störflugzeuge ein.

273 sowjetische Panzer abgeschossen

Nach Aus dem Führerhauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront lag gestern weiterhin im Raum südwestlich Bialgorod. In der Hin- und Herbewegung schloß erlitten die Sowjets wieder sehr hohe Verluste.

Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind nur mit schwächeren Kräften an.

Im Raum westlich Orel sowie an der Front südlich und südwestlich Wjasma unternahm der Feind zahlreiche Angriffe, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Unbedeutende Einbrüche wurden vereinzelt oder abgeriegelt.

Südlich des Ladogasees setzte der Feind seine Angriffe, von harter Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern unter-

stützt, fort. Nach diese Angriffe drohen unter hohen Verlusten Verlusten für den Feind zusammen.

Die Sowjets verloren wieder 273 Panzer.

Die Luftwaffe, die auch gestern besonders sowjetische Ansammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen bekämpfte, schloß 65 sowjetische Flugzeuge ab.

An der nordfinnischen Front blieben erneute sowjetische Gegenangriffe im Koubi-Nischnei ohne Erfolg.

Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Bei freier Jagd über dem Atlantik wurden ein britischer Bomber und ein Großflugboot abgeschossen.

Feindliche Fliegerkräfte unternahmen gestern einen Tagesangriff auf das südliche Reichsgebiet. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einem Orte Personerverluste und Gebäudeschäden.

Von 55 Flugzeugen 34 abgeschossen

Schwere Niederlage der USA-Luftwaffe im Südpazifik

Der Bericht des japanischen kaiserlichen Hauptquartiers vom Samstag berichtet, daß die Amerikaner bei ihrem Luftangriff am 12. August auf den japanischen Stützpunkt Wain auf der Insel Bougainville äußerst schwere Verluste erlitten. Von 55 angegriffenen Flugzeugen wurden 34 durch japanische Jäger abgeschossen. Durch den Angriff sei einiger Schaden angerichtet worden und eine japanische Maschine kehrte nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Drei große Transporter versenkt

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Sonntag bekannt: Marine-Luftstreitkräfte führten am 13. August einen Angriff auf den Abstützpunkt Lunga. Sie griffen unter dem Schutz der Dunkelheit eine Gruppe feindlicher Transporter, die vor Anker lagen, an und versenkte drei große Transporter. Zur gleichen Zeit bombardierte einer der Verbände den Flugplatz.

Jagdfliegerverbände stießen über Rendova mit zehn feindlichen Jägern zusammen, von denen sie sechs abgeschossen. Ein japanisches Flugzeug ist noch nicht zum Stützpunkt zurückgekehrt.

An zuständiger Stelle in Tokio wird betont, daß die japanischen Truppen der Garnison Runda den Amerikanern trotz der Luftüberlegenheit noch wie vor denselben erbitterten Widerstand leisteten und alle feindlichen Angriffe zurückgewiesen wurden.

Strenges Ausgehverbot für die Nacht in Moskau

Die Rückkehr des gesamten diplomatischen Korps von Rußland nach Moskau wird Ende August abgeschlossen sein, meidet der Vertreter von „Klasi Schimbun“. Rußland erhalte allmählich wieder den Charakter einer Landstadt. Der Korrespondent von „Mainitschi Schimbun“ bemerkt, daß in Moskau die Bestimmungen über die Abgabe von Lebensmitteln und das Ausgehverbot für die Nacht noch wie vor äußerst streng gehandhabt werden. Nach Mitternacht dürfe niemand mehr außerhalb der Wohnung verbleiben.

Die USA-Ständiger

Die USA führen genau Buch über alle Vierzehner- und sonstigen Leistungen unter dem Pacht- und Leihgeschäft, heißt „Schicksalsplan Record“ ist. Die Preise werden allein von den USA festgelegt. Selbst wenn es sich um Eisenbahnen usw. handelt, werden zu Lasten der Pacht- und Leihnehmer die vollen Kosten notiert, nicht die meist niedrigeren Marktpreise, schmeißt denn die Preise für ähnliche Waren in den Schulbuchverleihen. „Onkel Sam“, so nennt das nordamerikanische Volk schlichternd, „pacht gut aus“.

Dampfer und 10000-BRT-Zanfer

Von italienischen Torpedoflugzeugverbänden erfolgreich angegriffen

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

In den neuen Stellungen der Sizilien-Front leisteten die italienischen und deutschen Truppen tapferen Widerstand und hielten den feindlichen Ansturm auf.

Italienische Jäger schossen in Luftkämpfen über dem Schlachtfeld mit einem zahlenmäßig überlegenen Feindverband sechs Spitfires ab. Weitere fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern vernichtet.

Verbände italienischer Torpedoflugzeuge erzielten im Golf von Palermo Treffer auf einem mittelgroßen Dampfer und vor Sizilien auf einem Tanker von mehr als 10000 BRT. Der Tanker erhielt einen Volltreffer und explodierte.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Mailand, die den Einsturz zahlreicher Gebäude und viele Brände hervorriefen. Drei Bomber wurden von den Abwehrbatterien und einer von Nachtjägern abgeschossen.

Der Feind verlor bei mit Brandbombenabwurf durchgeführten Unternehmungen gegen Ortschaften der Provinz Catanzaro ein Flugzeug.

Zwei unserer Flugzeuge sind vom Einschlag der letzten zwei Tage nicht an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

In der vergangenen Woche vernichteten unsere Marineeinheiten sowie Motorflöße beim Einschlag in der Straße von Messina elf Flugzeuge verschiedener Bauart.

Der Terrorangriff auf Rom

Der Bericht des italienischen Oberkommandos vom Samstag lautet:

An der Front in Sizilien behindern italienische und deutsche Truppen im Verlauf heftiger Verteidigungskämpfe die Bewegungen des Feindes. Im Westen Siziliens griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Dampfer mittlerer Tonnage und einen Torpedobootzerstörer an und beschädigten sie so schwer, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie erfolgreich versenkt wurden; auf der See von Syrakus wurden vor Anker liegende feindliche Schiffe mit gutem Erfolg bombardiert.

Bei dem Einschlag von Verbänden viermotoriger amerikanischer Flugzeuge auf Rom wurden schwere Schäden verursacht, besonders an Wohnhäusern. Drei viermotorige und zwei zweimotorige Flugzeuge der feindlichen Verbände wurden von unseren Jägern, drei weitere Flugzeuge von der Flak abgeschossen.

Ein Verband mehrmotoriger feindlicher Flugzeuge, die eine Ortschaft in Latium anzugreifen versuchten, verlor bei Luftkämpfen mit italienischen Jägern zwei Flugzeuge.

Kirchen, Krankenhäuser, Friedhöfe

Die Ziele der britischen Luftangriffe

Nach einer ergänzenden Stefani-Meldung wurden bei dem Terrorangriff der englischen Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag in Mailand u. a. die ehrwürdige Basilika des heiligen Antonius, die Kirche des heiligen Sebastian, das berühmte Forza-Schloß, die südlichen Museen, das Stadtarchiv, das Institut der Schwestern von Beate Maria, die katholische Herz-Jesu-Universität, die Kirche Muttergottes von Lourdes, die Kirche von San Saverio, der aus dem 15. Jahrhundert stammende Palast Langoni-Biscioni, das Theater dal Verme und Eden zerstört oder schwer beschädigt.

Auch in Turin richtete sich der Luftangriff vor allem gegen Kirchen, Krankenhäuser usw. Der Palazzo Madama wurde von einer Brandbombe getroffen, der sog. Palast Carignano und der Präsektorpalast erneut in Brand gesetzt, der Palast Ghislaie fast vollständig zerstört. Die medizinische und tierärztliche Fakultät wurden zur Hälfte zerstört. Der Palast der Mode wurde fast vollständig vernichtet. Mehrere Kirchen, das Studentenheim, das Schloß von Turin und Krankenhäuser wurden von Bomben getroffen und auf dem Friedhof 60 Gräber aufgedeckt.

„Giornale d'Italia“ gewährt mit besonderer Schärfe die volle Schuld und Verantwortung Englands für die Zerstörung unzähliger, von der ganzen Welt hochgeschätzter Kunstdenkmäler in Italien. Heute vernichteten britische Bombenflieger weltberühmte italienische Städte, Kirchen und Kunstdenkmäler und richteten ihre Angriffe in keiner Weise mehr gegen militärische Ziele. Sie taten das planmäßig, genau so wie sie ihre Angriffe gegen Wohnviertel unternahmen. Auch in späteren Generationen würden diese oder jene Ruinen der Kunstdenkmäler Italiens den Engländern zeigen, daß diese Kunstwerke einst von Briten zerstört worden seien. Hier ist ein tiefer Abgrund zwischen Engländern und Italienern auf. Ein tiefer Haß werde in Italien auch dann noch bestehen bleiben, wenn der Krieg der Vergangenheit angehört.

Reisende niedergemäht

Bei dem Terrorangriff der nordamerikanischen Flieger auf Rom am Freitag lag ein Flugzeug im Tiefstflug und beschloß einen Zug, in dem sich Reisende aus Neapel befanden, mit Maschinengewehren. Der Zug wurde angehalten und in Brand gesetzt. Die Reisenden, die die Wagen verlassen hatten und sich auf die angrenzenden Wiesen verstreuten, wurden von dem Maschinengewehrfireur niedergemäht. Unter den Reisenden befand sich eine Anzahl Frauen, Kinder und Greise, die erst vor kurzem aus Westafrika an Bord eines Motorschiffes, dessen Überfahrt der Feind genehmigt hatte, nach Italien zurückgekehrt waren.

Argentinien beglückwünscht Burma

Wie aus Rangun berichtet wird, teilte der argentinische Außenminister dem burmesischen Außenminister Glückwünsche auch im Namen der argentinischen Regierung zur Unabhängigkeit Burmas. Er sei der Auffassung, daß die erfolgreiche Unabhängigkeit Burmas eine natürliche zeitgemäße Entwicklung darstelle. Die gesamte japanische Presse mit ihrem Glückwünschetelegramm des argentinischen Außenministers große Bedeutung bei „Tosha Nishi Nishi“ stellt in ihrer Überheertheit fest, daß dies die praktische Anerkennung Burmas durch Argentinien bedeute.

„Deutschland und Japan innig vereint“

Oshima überreicht Orden an deutsche Persönlichkeiten

Der kaiserlich-japanische Botschafter Oshima in Berlin überreichte in der japanischen Botschaft führenden deutschen Persönlichkeiten, die sich um die deutsch-japanische Zusammenarbeit verdient gemacht haben, im Rahmen eines Empfanges japanische Ordensauszeichnungen. Bei diesem Anlaß hielt Botschafter Oshima eine kurze Ansprache, in der er die unerschütterliche Kampfschlaffenheit der Dreierpatenmacht als Voraussetzung zum gemeinsamen Sieg bezeichnete. Der japanische Botschafter schloß mit den Worten: „Deutschland und Japan stehen innig vereint Schulter an Schulter im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde. Ich weiß, daß wir uns durch nichts, komme was kommen mag, in unserem gemeinsamen Gutschlach erschüttern lassen werden, den Kampf bis zur Niederbringung der Feinde fortzusetzen.“

Drei Jahre französische Frontkämpferlegion. Die französische Legion der Frontkämpfer und der Kriegerlichen der nationalen Revolution bezieht in der letzten Augustwoche die Freier ihres dreijährigen Wehrdienstes.

Eislaufend

Son der Dittus. — mit die Bildung, daß allein in der vergangenen Woche 2000 Panzerpanzer vernichtet wurden und damit die Zahl der seit dem 8. Juli ausgehauenen feindlichen Panzerkampfwagen auf 11 000 gestiegen ist. Diese Zahl ist ein Wertzeichen. Sie gibt einen Begriff davon, mit welchen militärischen Nachteilen sich unsere Feinde auf die nach ihrer Absicht kriegsentscheidende Sommeroffensive dieses Jahres vorbereiten haben und mit welcher Wucht ihnen die deutsche Abwehr entgegensteht.

Die Bolschewiken haben wie ihre plutokratischen Verbündeten Angst die Meinung ausgegeben, daß der berühmte „General Zeit“ auf ihrer Seite steht. Sie sind — man denke nur an die ukrainische Kornkammer — darauf angewiesen, ihr Schwergewicht sofort zur Geltung zu bringen, weil sie fürchten müssen, daß die Zeit für Deutschland abläuft und der Versuch, uns zu überwinden, je länger hinausgeschoben, nur immer noch schwerer wird. Nach der völligen Befreiung von Tunis glaubten unsere Gegner zum Generalsturm ansetzen zu können. Stellen die Engländer und Amerikaner übermäßig stark maritime und Luftstreitkräfte zum Angriff auf Europa von Sizilien her zusammen, so bereitet Russland eine größere Offensivstrategie denn je zur Kriegsentcheidung. Der Durchbruch und Ausrottung der deutschen Ostfront vor. Der gleichzeitige Einbruch so gewaltiger Angriffskräfte gegen den Feind Deutschlands und Europas den Erfolg zu verbürgen und tatsächlich hat es denn auch an überauswichtigen Voraussetzungen des bevorstehenden Jahres und kriegsumwälzenden Einbruchs nicht gefehlt. Bisher ist der Sommer aber nicht zur Zufriedenheit der Angreifer verlaufen. Weder vermindert die Anglo-Amerikaner ihre Aktion in Sizilien mit der erträumten Schnelligkeit vorzutreiben, um dann einmündig gegen den Kontinent selbst vorzustoßen, noch haben sich die weitgeschickten, mit wilder Begeisterung und ungeheuerlichem Einsatz verfolgten Ziele Stalins erreichen lassen, wohl aber hat eine beispiellos zähe, tapfer und mensche deutsche Abwehr beiden Seiten schwere Verluste und Materialverluste ausgemessen.

Man muß, um für heute dem Osten zu blicken, die richtige Herleitung von den bolschewistischen Vorbereitungen für den Sommer 1943 gewinnen, so muß man auf die Ausmaße der Währungsgehörten Kampfaktionen, auf die Angriffsbereitstellungen vor dem 21. Juni 1941 und auf die Hysterie der großen Umschlüsselaktionen im Sommer 1941 zurückgehen. Werden die 3332 vernichteten Panzerpanzer beispielsweise aus der Doppelschlacht von Spaltdorf-Rinal und die in fünf Monaten des Jahres 1941 zerstörten und erbeuteten 21 991 Panzerpanzer den 11 000 bolschewistischen Panzerkampfwagen gegenübergestellt, die jetzt in nur sechs Wochen ausgehauert wurden, so ergibt sich unter Berücksichtigung der gleich großen Rollen von Geschützen, Flugzeugen und Kampfmitteln aller Art eine beispiellose Materialabverwertung, die allein schon auf die Größe des Zieles hinweist. Die lobende Tat, mit der dieses Aufgebot eingesetzt wurde und der offensichtliche Wille, sich von dem vorgeschätzten Ziel selbst durch noch so ungeheuerliche Verluste an Menschen und Material nicht abbringen zu lassen, können in den abgelaufenen Wochen den Eindruck nur noch vertiefen, daß der Bolschewismus durch die „Dampfwalze“ seiner Waffen die heftigste Ukraine wiederzugewinnen und darüber hinaus den kriegswichtigen Durchbruch durch die deutsche Front erzielen will. Und wie die Tatkraft seiner Panzerarmeen die deutsche Front niederwalzen sollten, so sollten sie anschließend ganz Europa unter den Eisenturm ihrer Kampfwagen nehmen.

Einmalig dieser rollenden Festungen sind zerstört. Der lästigen deutschen Führung, der bemächtigen, zwischen Angriff und Abwehr, Zurückweichen und Vorstoßen wechselnden Kampfmethode, der Zusammenarbeit der einzelnen Waffengattungen und der inhaltlichen Heberlegenheit des deutschen Soldaten ist es gelungen, dem wie rotend vorbrechenden Feind nicht nur den erlösbaren Durchbruch bis zur Stunde zu verwehren, sondern ihm überdies enorme Verluste beizubringen. Wie schwer diese Verluste menschlich schmerzhaft sind, ist schon dadurch offensichtlich geworden, daß uns da und dort Kompanien mit nur noch 4 oder 5 Mann, Regimenter mit 90 bis 100 Mann, Eifelkompanien, in aller Eile zum zusammengekauften Kantingente aus Resten zerfallener Divisionen gegenübertraten und Gefangene gemacht wurden, die aus weicherem Material transporten eben erst mit Panzerkampfwagen an die Front gekommen waren, außerdem in den letzten Tagen durch die Tatsache, daß die Sowjets durch heftiges Trommelfeuer, gegläubter Artillerie- und Flugereinsatz, überhaupt durch noch vermehrte Verwendung technischer Kampfmittel die Schreckensherrschaft ihres Menschenmaterials ausgleichend verhalten.

Gerade hieraus aber dürfte es zurückzuführen sein, daß in dieser einzigen Woche allein nicht weniger als 2000 feindliche Panzer abgeschossen wurden, ein überzeugender Beweis dafür, daß sich die deutsche Front im Osten selbst durch ein noch so massiertes Ausreiten der bolschewistischen Kriegsmaschine in ihrem Abwehrgeist und ihrer Schlagkraft nicht treffen läßt. Auf längere Dauer wird der Verstoß des feindlichen Materials sich ebenso wenig im jetzigen Tempo fortsetzen lassen, wie der Feind die Folgen seiner blutigen Verluste hat überdauern können. Noch aber geht der feindliche Vorstoß mit dem letzten Ziel entsprechenden ungeheuren Einsatz und mit gewaltigen Anstrengungen an unsere Ostfront weiter. Die deutsche Kampftruppe, die in der Vernichtung der eisernen Panzer liegt, gibt den Fingerzeig für den Widerstand, mit dem der Feind auch weiterhin zu rechnen hat.

Vollgemeinschaft ist kein politisches Schlagwort. Von ihrer Bewahrung hängt das Wohl und Wehe unseres Lebens ab!

Rund 2000 Panzer in einer Woche

Starke für den Feind verlustreiche Kämpfe südwestlich Bjalgorod und im Abschnitt Wjasma

Seit dem Abbruch unserer Truppen im Raum Bjalgorod-Ost, der im Wehrmachtbericht vom 6. August seine Würdigung fand, wurden in den folgenden sieben Tagen bereits wieder rund 1800 Panzer-Panzer von Heeresverbänden und einige hundert weitere durch die Luftwaffe zur Strecke gebracht. Zusammen mit den bis zum 6. 8. durch schwere Waffen, Luftkampfmittel und Fliegerbomben vernichteten fast 8000 Panzern haben die Bolschewiken somit im bisherigen Verlauf ihrer Sommer-Offensive etwa 11 000 Panzerkampfwagen eingebüßt.

Diese starken Verluste hatten eine Minderung der bisherigen bolschewistischen Angriffsstärke zur Folge. Ebenso wie der Feind seine schwer mitgenommene Infanterie jetzt meist in Partien einzusetzen sucht, ging er im Raum südwestlich Bjalgorod, dem Schwerpunkt der Kämpfe des 13. 8., dazu über, die Angriffe mit kleineren Panzergruppen vorzutragen, um dadurch seine Panzer dem zusammengefaßten Feuer unserer schweren Waffen und den Sturzbomben zu entziehen. Dafür blieb aber die Zahl der Angriffe beträchtlich an. Doch auch der neuen Taktik zeigten sich unsere Truppen gewachsen, denn allein im Bereich eines Korps schossen sie in den letzten 48 Stunden erneut über 150 Panzerpanzer ab. Das Ziel der starken feindlichen Vorstöße war die Umwandlung der erzielten kleineren Einbruchstellen. In wechselnden Kämpfen wurde der Feind jedoch überall zum Stehen gebracht oder im Gegenstoß zurückgeworfen, wobei unsere Verbände mehrere vorübergehend verlorengegangene Höhenzüge zurückgewannen. Starke Kräfte der Luftwaffe griffen fortgesetzt in die noch andauernden Gefechte ein, vernichteten zahlreiche Panzer, Flugzeuge und Geschütze, sprengten Truppenansammlungen und Bereitstellungen und zerstörten mehrere Panzerlager des Feindes.

Im Raum von Ost griffen die Bolschewiken vor allem östlich Koratshewo an. Seit elf Uhr morgens berannte der

Feind noch vorausgegangenen Artilleriefeuer mit ununterbrochen Panzern unsere Stellungen. Die mehrfach wiederholten Vorstöße wurden jedoch durch zusammengeschlossenes Feuer und im Gegenstoß von Sturzbomben und Panzern unter hohen Verlusten für den Feind zerlegt. 30 Panzer und Panzerkampfwagen wurden dabei abgeschossen. Weiter nördlich griffen die Sowjets mit etwa zwei von Panzer unterstützten Schützen-Divisionen an. Doch auch hier scheiterten die Bolschewiken am Widerstand unserer Grenadiere, die in erbitterten Kämpfen die Oberhand gewannen und zusammen mit den schweren Waffen die Zahl der am 13. August westlich Ost außer Gefecht gestellten Panzerpanzer auf 31 erhöhten. Eine mehrköpfige Panzer-Division erzielte dabei seit dem 8. Juli ihren 11. Panzerabschlag.

Weitere 64 Panzer zerstörten die Bolschewiken im Raum südwestlich und südlich Wjasma, wo ebenfalls starke Infanterie- und Panzerangriffe blutig zusammenbrachen. Vereinzelt gelang es dem Feind, durch Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalem Raum in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber überall abgeriegelt oder im Gegenstoß zurückgeworfen. Starke Kampf- und Sturzkampffliegerverbände griffen fortgesetzt in die Kämpfe ein, vernichteten oder beschädigten zahlreiche Panzer, Geschütze und Flugzeuge und brachten dem Feind besonders beim Zerlegen bereitgestellter Angriffskräfte schwere Verluste bei.

In der Nacht vom 14. August bombardierten unsere Kampf- fliegerstaffeln Eisenbahnen und Bahnhöfe in den Räumen von Bjalgorod, Korat und Ost, ferner Truppenbewegungen im Raum westlich Tschum und westlich Krusnopolje, sowie stark besetzte Ortschaften südlich Staraja Russja und südlich des Radogosek. Besonders wirksam war ein Angriff gegen den Radogosek-Bahnhof Katornaja, wo zahlreiche durch Bombentreffer hervorgerufene wichtige Zerstörungen große Materialverderben vernichteten.

Stuka als liegende Artillerie

Starke Kampfstunden im Raum von Bjalgorod

Von Kriegsbereiter Feig Gervais

(B.R.) Wie selten am späten Nachmittag mit unserer Gruppe auf dem frontnahen Flughafen ein, nach am Abend fürzten wir im Rot der sinkenden Sonne auf einen vorgehenden Panzerfeld der Bolschewiken im Raum von Bjalgorod. Dies war der Auftakt zu einer neuen Schlacht auf dem hier unstrittigen Kampfgebiet von Bjalgorod, von der die sowjetische Führung — wie wir aus Befehlensauslassungen hörten — nach dem Scheitern ihrer Durchbruchversuche bei Ost, am Mins und am Radan weitgehend operative Erfolge schon in den ersten Tagen erträumt hat. Wie tief die Bodentruppen stießen sich die Panzertruppe in das verarbeitete Land, dort, wo im Augenblick nicht genügend panzerbrechende Waffen zur Verfügung stehen. Die Rechnung dieser feindlichen Kampfabsicht ist schon lange desgleichen, indem wir dem Feind seit seiner sämtlichen Panzer der ersten Linie zerlegten. Wenn man würde die Stärke und Begeisterung unserer sowjetischen Gegner verkennen, wenn man angenommen hätte, daß er nach diesen harten Schlägen eine „Paule“ in seinen Durchbruchbemühungen eingelassen hätte. Wieder kam es an der ganzen Front zu ungewöhnlich heftigen Kämpfen. Nachdem die Sowjets eingesehen hatten, daß mit Panzern allein in Form einer Heberzeugung die deutsche Front nicht insanken zu bringen war, begannen er nun, seine Panzer mit einem großen Aufgebot an Infanterie, die fast ausschließlich durch Kratzen und andere Gefechtsfahrzeuge bedingt wurde, nach vorn zu stoßen.

Rund zeichnete sich für uns klar erkennbar die Hauptangriffslinie des Feindes ab und erleichterte dadurch besonders den Einsatz unserer in diesen Tagen überaus starken Luftstreitkräfte. Sie hatten zuerst als liegende Artillerie überall bedrohliche Punkte angegriffen, waren von Nordwest nach Nordosten, von Norden nach Osten gerast, und überall in diesen Kampfzonen standen an den Brennpunkten der Front.

Die sowjetischen Kampftruppen unserer massierten Angriffe als höchere Zeichen des erfolgreichen Luftmassen-Einsatzes am Himmel. Uns konnte also die Zusammenballung des Feindes nur recht sein, denn erstens konnten wir daraus die feindlichen Absichten erkennen, und zum anderen hat der Feind uns durch seine Ansammlungen von Panzern, Artillerie, Truppen und Nachschubmaterial lehrende Ziele.

Man hat in diesem Kriege die Stuka des öfteren schon als die „liegende Artillerie“ bezeichnet, eine Formelierung, die sich gerade hier in dieser Abwehrschlacht bei Bjalgorod als richtig erweist. Jeder muß verstehen, daß bei der Geschwindigkeit, mit der sich Panzeransammlungen und -angruppierungen vollziehen lassen, die entsprechenden schweren Waffen des Herzes nicht immer zufällig an den von Feinde beschützten Einbruchstellen sein werden, weil ja der Feind auch meistens dort angreift, wo er unsere Front am schwächsten glaubt. Derartige Situationen sehen wir uns in den letzten Tagen oft gegenüber. Die Parole hieß: Zeit gewinnen, der Gegner muß gelockt werden bis das Heer dem Feind genügend Abwehrkräfte entgegenstellen kann. Das ist der Augenblick, wo wir durch Masseneinsatz unserer Kampfverbände, Stuka und Schlachtfeldflieger, die Angriffsabsicht des Feindes zerlegen. Ein Beispiel hierfür war der gestrige Tag.

Mittagsstunden. — Die Sonne schien glühend bei höchster Einfallshöhe. Ein Teil der vorgehenden Divisionen meidet eine feindliche Feindanordnung vor einer deutschen Division. Der Angriff des Feindes kann in kürzester Zeit erfolgen. Im Rind eines Nachschubes, in einem kleinen Schützen Wald soll der Feind liegen, und in einer parallel verlaufenden Schlucht wurden feindliche Panzer gesehen. Telefone rufen, Wagen mit Befehlen rasen über das Feld bis in die Liegeplätze. Die für den Feind typische Hoch um Minuten hat begonnen. Eine troppe halbe Stunde später können wir mit mehreren Stuka-Gruppen über dem angegebenen Ziel; um uns herum die feindlichen Jäger, um umzingelt die feindliche Flak. Und dann

Kürzt Stuka am Stuka auf den feuerpeinenden Wald. Beim Abfliegen erkenne ich, daß nicht eine Bombe außerhalb des Waldes gelegen hat, und über der Schlucht müßt sich ein Stuka del aus Rauch und Qualm. Im nächsten Zuge kam der Kommandeur der Infanteriedivision für den Angriff und teilte mit, daß an dieser Stelle nach sechs Stunden später kein Schuß von der Feindseite ertönen wird.

So liegt in diesen schweren Tagen unsere Hauptarbeit in dem Wiederabspinnen der feindlichen Panzertruppen. Wenn wir uns abends hundemüde auf unsere Strohhölze werfen, wenn wir noch einmal den Verlauf des hinter uns liegenden Tages überdenken, so wirft der Seufzflieger, der den Stukaflieger umhüllt in der Dunkelheit als auch in der Abwehr gelübt hat, die Frage nach der schicksalstheoretischen Bedeutung unserer Nachtangriffskräfte auf, und es erscheint ihm, daß er gerade in solchen Abwehrkämpfen, wie wir sie jetzt wieder erleben, den Wert seiner Angriffe, d. h. die Verluste des Feindes, doch einschätzen muß. Verdrängen wir die große Zahl von vernichteten Panzerkampfwagen (Schätzungen gehen von einem Tag konnte der Wehrmachtbericht 100 als zerstört melden), die der Feind durch Stuka- und Schlachtfeldfliegerangriffe verloren hat! Allein dadurch verpuffte die Wirkkraft eines feindlichen Panzerverlustes, weil ein Panzer ohne Nachschub von Munition und Brennstoff einem Schiff ohne Steuer gleicht. Daraus haben wir täglich acht, neun, zehn und mehr Einsätze gezogen. Um drei Uhr sahen wir träselnd in unserem Flugzeug und steuten uns auf eine letzte heißen Kasse nach der Landung, aber schon beim dritten Einzug war die Wägle in der engen Kabine unertüchtig; wir mußten Handhabe anziehen, um uns an den heißen Metallrillen der Maschine nicht die Hände zu verbrennen. Die Befehlsgeber haben hatte Geschäfte bekommen. Es ist ein schweres Brot für uns.

Wenn uns aber am Abend des Einsatztages der Kommandeur sagt, daß wir durch unsere positionellen Einsätze dem Feind bei seinem Versuch, eine deutsche Infanterie-Division einzuschließen, mehr Verluste zuzufügen haben, als diese Infanterie-Division an Menschen und Material ausmachte, so kehrt mir darin neben dem Bewußtsein, unseren Kameraden vom Heer erhalten zu haben, den schärfsten Erfolg unserer Einsätze im Raum von Bjalgorod.

Großener in einer Möbelfabrik bei Beskuffes. In einer Möbelfabrik in der Nähe von Beskuffes brach in der Nacht zum 14. August ein Brand aus. Der entstandene Schaden wird auf acht Millionen Franken geschätzt.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuhs

Urberechtigter Verlag A. Schwabachstein, München 8. Fortsetzung

Und Bender beugt sein Weid dabei, das immer ein Wild- leid spricht auf dem Wege, durch den Gottfried Holzhuber, das Kind einer ländigen Liebe, wandert.

Wo nur der Gottfried so lange bleibt? Die Holzhuberin liegt zwischen hochgeschichteten Ästen. Die braunen Flecken liegen zu einem breiten Kranzlein um den Kopf. Auf den Wangen glühen rote Flecken. Endlich öffnet sich die Läre. Er tut es ganz vorsichtig; vielleicht schilt die Mutter.

„Du bist froh, daß du da bist“, sagt sie. Und seinem tragenden Blick ausweichend, sagt sie hinzu: „Ich hab mich nicht perna fremde Zeit um mich. Das Reden und Fragen strengt mich nur an. Du aber weißt, wie ich brauch.“

Er macht sich bei seinen Büchern zu schaffen, dreht ihr nicht einmal das Gesicht zu und sagt höflicher: „Also, Mutter, jetzt kriegt es besser nachher. Ich geh halt deiner in die Arbeit. Grad komm ich vom Direktor Bender und der hat mir versprochen, daß ich in der Fabrik anfangen kann. Morgen hol ich mir die weitere Antwort. Und du kommst von jetzt-ab immer dabei bleiben und brauchst nimmer verdienen gehen. Jetzt schaff ich!“

Redet er hin und ordnet dabei Beste und Bücher mit zuckenden Fingern. Zwischenhin schaut er hinaus in den sonnigen Winter, der sich an andere reich verpackt.

Die Holzhuberin richtet sich teil in den Rücken auf. Mit weitem Blick sucht sie ihren Ruben, den Gottfried.

„Du, das darfst nicht. Ich werd es schon erzwängen, die weinigen Jahr. Es wird schon gehen, mich sehen. Die kommt aber viel Stellen. Hast nur ein Weile noch. So ist nur eine Schwäche, mehr läßt nicht. Ich hab es streng gehabt die letzten Wochen. Aber du verdienen gehen? Du mußt erst was Ordentliches gelernt haben. Versteht denn nicht?“

„Ich hab schon abgeschlossen mit dem, was gewesen ist. Und es ist alles recht so. Ich arbeit mich auch so empör. Brauchst dich

gar nicht sorgen. Mutter, es ist ja mein eigener Wunsch. Niemand hat mich bestraft oder mich dazu getrieben.“

„Ach, Gottlieb!“ — Sie ist in die Polster zurückgefallen. Ein unangefordertes Weid liegt zwischen Mutter und Sohn.

Und wieder, wie so oft, kreist über den Jungen eine läge, hochverschlagene Woge. Eine verfluchte Zukunft hebt gegen den unbekannten Vater die Faust.

Die Jenzig legt zusammengekauert in ihrem Bett. Viel denkt sie, viel läßt sie. Ihres Kindes Opfermut steht vor ihr wie eine lobende Flamme.

So war es all die Jahre, wenn sie leben mußte, daß seine Sehnsucht über ferne Dinge hinaus, die ihn verlagert dachten. So ist es heute, wo ihr zerbrochener Körper die Zukunft ihres Jungen verlangt.

Und was sie bisher geopfert hatte, das war nun vergebens. Ratlos ist ihre Liebe zerfallen. Von nun ab soll sie nimmer die Gebende, nur mehr die Nehmende sein.

Rein, Bub, verlang was du willst! Aber so lang Leb in einem Mutterherzen ist, grandtäre Lieb, muß man geben können! Ihr erstiktes Schicksal verankert in den Rippen wie ein schlagendes Bögen.

Dranken heilt jemand die Klingel.

„Gottfried, laß keine fremden Leute herein. Jetzt nit.“

Das Biederliche Dienstmädchen steht an der Tür und neben ihr ein jartes Kind mit goldbraunen Augen und hellen Ringellocken.

„Guten Tag! — Ah du, Erla?“

Er lächelt zu dem dreizehnjährigen Kinde nieder, als wäre ein Märchen an ihn herangetreten.

„Guten Tag! — Ah du, Erla?“

„Guten Tag! — Ah du, Erla?“

„Guten Tag! — Ah du, Erla?“

„Guten Tag! — Ah du, Erla?“

„Erla!“

„Ich hab mich so gefreut, daß ich zu Ihnen gehen dürfte. Ich habe Sie und den Gottfried sehr lieb“, plaudert sie kindlich aufrecht.

„Wie dich auch, du gutes Kind!“

„Warum weinen Sie, Frau Holzhuber?“

„Weil ich oft so müde bin, weißt du, sehr, sehr müde.“

„Ach so“, antwortet die Kleine und fragt dann: „Zur Ihre Müde sein so weit?“

„Manchmal schon, Kind.“

„Eine schwache Pause, Gottfried steht im Halbdunkel den Boden abgewandt. Derweil die Erla da ist, mach ich noch ein paar Besorgungen, Mutter!“

„Erla hastet er die Stiege hinauf. Führt er die Wärme, die ihn umgibt! Ober den Sturm, der ihn alles zerplüßen möchte! Er frunt sich selbst nicht mehr. Er weiß nur eines, daß er sich nicht hätte so schwer gedacht, dies Abschiednehmen von all dem, was ihm schon vertraut war. Vor allem der selbst gegangenen Trennungsgleich unter dem Namen des Kindes, der ihn Kamerad war. In Müdigkeit verfangen seinen eigenen erwaarten Träumen, seine jugendlichen kühnen Probleme; in ihm zerplüßterten die engen Anschauungen über eine arme Zukunft. Das war Kameradhaft, in der jeder Müdigkeit, du bist du und ich bin ich! Und nun ist keine Schwester, die braunäugige goldlockige Erla am Krankenbett der Mutter und zaudert ihr ein helles Ständchen hin.

„Alles vorbei!“

„In der stillen Kammer liegt das Kind: Frau Holzhuber, können Sie und der Gottfried mich recht lieblich sein?“

„Warum schläft du das, Erla?“

„Weil ich Sie noch nie hab sehen gesehen.“

„Ich glaube, daß wir einmal lernen. Später vielleicht. Dann kann man noch viel schöner sein.“

„In den Augen der Holzhuber Jenzig funkelt eine Träne. Da steht die Erla auf, rückt einen Stuhl an den Bettende hin und holt aus ihrem Berg heraus neue Worte. „Bitte, sind Sie nicht krankig“, tröstet sie lieb. „Mutter sagt, einmal kommt zu jedem Menschen ein Engel und macht ihn reich. Vielleicht kommt er zu Ihnen erst. Mutter sagt oft: Sie seien selber ein!“

„Ach, kleine Erla, ich bin ein arbeitsloser Schmarren. Ich immer nur auf der untersten Sprosse und wenn ich weiter hinauf möchte, kann ich nicht mit. Der eine hat leichte Flügel; und der andere ist so schwere wie Blei. Auf meinem Flügel hängt so viel, was du mit deinem unglücklichen Berg nicht vermagst.“

Fortsetzung folgt



Aus dem Heimatgebiet

10. August 1943

Bedenktag: 1717: Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. — 1743: Matthias Klop, der berühmteste Vertreter der Mittelmaler Geigenbauersfamilie, stirbt. — 1810: Gründung der Universität Berlin. — 1832: Der Philosoph Wilhelm von Humboldt stirbt. — 1870: Deutscher Sieg bei Sedan. — 1890: Abbruch des XI. Olympischen Spiels in Berlin. Deutschland mit 33 Gold-, 24 Silber- und 30 Bronze-Medaillen an der Spitze aller Nationen.

Davon hängt alles ab!

Bei der Verabschiedung vor der Wiederausreise ins Feld sagte uns dieser Tage ein Soldat des Führers: „Schließlich hängt alles davon ab, ob alle Deutschen in Front und Heimat als Soldaten handeln.“

Der Mann hatte gewiß nicht beabsichtigt, eine große Weisheit zu verkünden. Sicher hätte er auch gar nicht das Gefühl, etwas Besonderes gesagt zu haben. Und doch hatte er mit diesem Abschiedswort in einer Stunde, in der ihn die Pflicht rief, wieder als Soldat zu handeln, das deutsche Schicksalswort gesprochen.

Denn wie anders könnten wir diesen Krieg glücklich beenden, als daß wir alle, Front und Heimat, Mann wie Frau, als Soldaten handeln? Der Front braucht das niemand erst zu sagen. Seit nach Brest-Litovsk, nach Dörf und Bismarck, an den Kuban-Brückenkopf und an den Hohenofen, nach Estlin, blüht auf das Meer und in die Lüste und ihr Wohl, wie die Front das Wort zum selbständigen Handeln vermischt. Sie macht aus einer Pflicht einen jenseitüberwundenen Akt.

In der Heimat könnten wir jahrelang mit Glanzen, Arbeiten und Dylemen für den uns treffenden Teil sozialistischen Handelns haben. Heute genügt das längst nicht mehr. Zu Glanz und Zuversicht, Schaffen und Dylemen ist das Erfordernis des harten Kampfes, des handhohen Entschlusses, der jenseitigen Abwehr, des unerschütterlichen Willens, des wehrhaften Haffens, der jenseitigen Energie getrieben.

Es ist keine Tugend dabei, die nicht der Soldat täglich und ständig haben mußte. Nur wenn auch wir alle in der Heimat sie besitzen und, was immer auch kommen möge, in den Dienst des Kampfes und des Sieges stellen, werden die gemeinsamen Anstrengungen von Front und Heimat in die große Zukunft des deutschen Lebens führen.

Schließlich hängt alles davon ab, ob alle Deutschen in Front und Heimat als Soldaten handeln.

Die Kraft des Glaubens

Wochenpredigt der WDR.

„Wer am Sieg zweifeln sollte, verdient nicht, daß er zu unserer Gemeinschaft gehört.“

Die höchste Kraft in unserem Schicksalskampf, „so wie befehlen müssen und siegreich beenden werden, ist die Gewißheit unserer gerechten Sache und also der unerschütterliche und unabhängige Glaube an den Sieg. Aus dieser Gewißheit und aus diesem Glauben schöpfen wir immer wieder von neuem die Kraft zur großen Bewährung der Herzen und der Waffen.“

Der ungeduldige und unerschütterliche Glaube an den Sieg ist immer das Fundament in der Stunde. Wer zu klein ist für die große Bewährung, die das Schicksal uns allen unabweislich auferlegt, wer aus Kleinmut und aus Feigheit zweifelt, verläßt den Sieg, verläßt die kämpfende Front, verläßt die arbeitende und kämpfende Heimat. Wer zweifelt, schmüht das Vermächtnis der Gefallenen an den Fronten und auch der Gefallenen der Heimat. Er verdient nicht, daß er zu uns gehöre, und er verdient nicht, den Tag des Sieges zu erleben, den wir durch unsere ganze, die totale Bewährung vom Schicksal uns verdienen müssen!

Niemand ist ausgenommen von dem großen Befehl der Disziplin, der Treue und der großen Pflicht. Der höchste Befehl aber, der Befehl des Schicksals selber an jeden von uns — und wirklich an jeden einzelnen! — lautet: daß jeder aus der eigenen Kraft des tapferen und alldürigen Herzens seinen Beitrag leiste zu der großen Kraft des Glaubens, aus der wir kämpfen und siegen und in welcher der Sieg uns gewiß ist!

*

Vollständiges Schuljahr für Wuppertal. Im Hinblick auf die Bedeutung der Wuppertal-Schule hat der Reichserziehungsminister für die höheren Schulen angeordnet, daß alle vollgeschriebenen Fächer für die hiesigen Schulen der Klassen I bis 6, die sich im Besitz der Schulbücher befinden, wegen einmaliger Beschneidung nur ein halbes Jahr aufbewahrt werden. Dann sind sie der Wuppertal-Schule zurückzugeben. Bitte der Klassen I und II ein Jahr nach Abschluß der Reifeprüfung bzw. Erteilung des Reifezeugnisses ebenfalls der Wuppertal-Schule zu übergeben. Die Reifeprüfungsergebnisse der letzten fünf Jahre werden jedoch landesweit, von denen höherer Schulgänge in jedem Fach je zwei besonders aus, zwei durchschnittliche und zwei nicht ausreichende, zusammengefaßt. Mehrere Schüler endlich sollen nach der Reifeprüfung noch drei Jahren an die Wuppertal-Schule abgeleitet werden, wenn nicht besondere Gründe eine längere Aufbahrung nötig machen.

Wiederherstellung der Französischen Schulen im Presterwald. Der Reichserziehungsminister hat die Wiederherstellung der Schulen der Schulen der Presterwald-Gebiete angeordnet, daß alle an den deutschen Schulen der Presterwald-Gebiete und Wuppertal angehörenden Franzosen die gleiche Berechtigung geben wie die an den entsprechenden Schulen der hiesigen Reichsgemeinschaft zuzurechnenden Franzosen.

„Deutsche Geld- und Sprachbehörden.“ Der Reichserziehungsminister hat die Wiederherstellung der deutschen Schulen in den Gebieten der Presterwald-Gebiete angeordnet, daß alle an den deutschen Schulen der Presterwald-Gebiete und Wuppertal angehörenden Franzosen die gleiche Berechtigung geben wie die an den entsprechenden Schulen der hiesigen Reichsgemeinschaft zuzurechnenden Franzosen.

Hörtauglichkeitsanträge sind bis 31. August einzureichen

Ein Hörtauglichkeitsantrag ist auch für das Düngejahr 1943/44 vorzugehen, und zwar außer bei Stickstoff und Phosphorsäure auch bei Kali. Der Hörtauglichkeitsantrag kann gemeldet werden, wenn der K. taglicher überhaupt kein oder ein gegenüber dem Durchschnitt seines Landstriches zu geringes Kontingent besteht. Der übrige Hörtauglichkeitsantrag kann beim Aufbau bestimmter Kulturen, z. B. Getreide, oder bei Entzonen außerordentlichem Verhältnis oder Schäden beantragt werden. Die Anträge auf Ausstellung aus dem Hörtauglichkeitsantrag sind bis spätestens 31. August auf dem vorgeschriebenen Formblatt bei der Landwirtschaftsstelle einzureichen. Später einlaufende Anträge werden nicht mehr angenommen oder bearbeitet. Antragsformblätter sind bei der Landwirtschaftsstelle oder beim Ortsbauernführer erhältlich.

Sonderverteilung von Rasse für die 53. Zuteilungsperiode.

Die günstige Erzeugungsanlage läßt es zu, auch in 53. Zuteilungsperiode vom 23. 8. bis 19. 9. eine Sonderverteilung an Rasse zu gewähren und zwar werden je Verbrauch 187,5 Gramm ausgegeben gegenüber 125 Gramm in der vorhergehenden Zuteilungsperiode. Die Sonderverteilung wird wie bisher auf dem B-Bestand der Reichsleistung für alle Altersklassen einschließlich der Reichsleistung B 1-7 abgegeben. Der Rasse soll bei dem Bestreben bezogen werden, der den Rassebeständen 53 entgegengekommen hat.

Bad Wildbad

Beim Stadtmann hat ein Kurzpaß vor kurzem in der Weinstraße Bellsa einen Tausender gezogen. — In zwei Teil-Lageretten bereite ich den verarmten Soldaten wiederum Stunden des Frohsinn. — In der letzten Woche gab es für die Kurzpaße neben einem interessanten Film Unterhaltungs- und ein Banquetskonzert. Wer sich mit der wissenschaftlichen Frage beschäftigen wollte, wieviel die Sterne einen Einfluß haben, besuchte den Lichtbildvortrag im Großen Saal. Der Verkehr am Sonntag war wieder außerordentlich stark. Es bietet sich immer wieder dieselbe Bild: die Jüge der Enghäuser sind überfüllt. Meistens sind es Angehörige der verarmten Soldaten, die bei diesen ihren Besuch machen. Der Verkehr auf der Eisenbahn ist aber auch die Woche über sehr reger, denn von auswärts kommen regelmäßig dreizehnhundert Passagiere, die am gleichen Tage wieder zurückfahren.

Im Laufband der Zeit

Wuppertal, 16. August. In Dillweihenfelden wurde aus dem Kanal hinter dem Sägenwerk Wuppertal ein 64 Jahre alter Mann als Leiche gefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Zum Gedächtnis des Komponisten Fritz Reuters veranstaltete der WDR „Liederkreis“ in Erinnerung an den 2. Todestag am Sonntag auf dem Hauptfriedhof eine Morgenfeier mit Kranzniederlegung. Zwei Gesänge vertiefte den Eindruck der Feier. — Wir haben in diesem Jahre eine so reichhaltige Fruchtgewinnung, daß hier in Wuppertal das Angebot der Nachfrager übersteigt. In allen Gemütsfeldern werden Früchte marktfrei angeboten. Als Vorwort findet die Fruchtgewinnung sehr gute Verwendung, man wird sich deshalb beim Kaufmangel darauf abstellen müssen, die Früchte zu kaufen, was auch schon vielfach geschieht.

Wuppertal, 25. Jahre Aufbaubarbeit in Wuppertal. Aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläum von Bürgermeisters Werner fand am Mittwoch im Rathaus ein Wuppertal eine außerordentliche Gemeinderatssitzung statt. Im Mittelpunkt stand ein ausführlicher Rechenschaftsbericht von Bürgermeister Werner über die während der letzten 25 Jahre geleisteten vorbildlichen Aufbaubarbeit in Wuppertal.

Wuppertal, 17. August. (Geflügelzucht am Berg.) In der letzten Nacht, in der einem Bauern in Wuppertal 11 Jungenten abhandeln gekommen sind, wurden einem anderen Bauern sechs Hühner gestohlen. Außerdem wurden in einem Garten sämtliche Pastorküken gestohlen. Vermutlich handelt es sich in allen Fällen um den oder die gleichen Täter.

Wuppertal, 17. August. (Geflügelzucht am Berg.) Bei der Fahrt zum Schützenhaus in der 42. Jahre alte Wuppertaler Fritz Haas aus Solingen mit seinem Motorrad tödlich verunglückt. Auf noch nicht geklärt Weise wurde er von einem Kraftfahrzeug erfasst, etwa 50 Meter weit geschleift und überfahren.

Wuppertal, 17. August. (Geflügelzucht am Berg.) Bei dem Versuch den Wuppertal zu überqueren, fand ein 47 Jahre alter Mann seinen Pöbeln nach ein Kaufmann aus Berlin, den Tod. Offenbar wollte er von Wuppertal über Meerberg und schließlich die Schweiz erreichen. Er hatte einen wasserdichten verpackten Koffer bei sich, den er an einer Bootschraube im See hinter sich herzog. In dem Koffer befanden sich Silbergeld, feiner kleiner Silberbarren, eine Uhr, ein Photoparat und andere Gegenstände.

Wuppertal, 17. August. Ein merkwürdiges Erlebnis hatte ein Bauernbesitzer, der sich auf dem Wege von Wuppertal nach Wuppertal mit dem Fahrrad befand. Ein über ihm kreisender Puffard stürzte sich plötzlich auf ihn, nahm ihm die Dienstmühle vom Kopf und setzte diese behutsam auf eine nahe Telefonstange, um dann wieder das Weite zu suchen. Der Beamte hatte das Aufsehen.

Das Reh am Ruhener

Ein seltenes Bild aus dem Tierreich wird aus Martelingen berichtet. Dort taucht aus dem Wald alljährlich ein junges Rehlein auf der Viehweide eines Landwirts auf, lobt sich am Futter einer Kuh und verschwindet dann wieder. Besonders bemerkenswert ist, daß das Reh stets zu der gleichen Kuh eilt und daß sich die Kuh ganz ruhig und geduldig verhält. So weiß das junge Reh, dem offenbar die Mutter verloren ging, sich zu helfen und sich zu erhalten.

Die Herbstausichten im Weinbau

V. A. Nach den aus den verschiedenen Weinbaugebieten Großdeutschlands vorliegenden Nachrichten wird, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, die kommende Herbst-ernte wesentlich über dem Ergebnis des Vorjahres liegen, das vor allem in den Weinbaugebieten des Rheins und seiner Nebenflüsse außerordentlich reich war. Der milde Winter ließ überall die Rebstöcke gut in das Frühjahr kommen und fast überall begann die Vegetation früher als im Durchschnitt der Vorjahre. Das Wetter begünstigte allmählich das Wachstum der Reben, und in vielen deutschen Weinbaugebieten ging man mit sehr hochgepannten Erwartungen der Zeit der Rebenblüte entgegen. Die Rebenblüte brachte aber insofern eine Enttäuschung, als das recht läbliche Junnwetter in vielen Weinbaugebieten der Reife schoberte, so daß sich vielfach das gefährdete „Durchriseln“ einstellte. Das heißt, eine frühere Zahl der Blüten kam nicht zur Entfaltung und Befruchtung und fiel ab. Damit haben sich zweifellos die Ausichten wieder verschlechtert. Als günstiges Moment ist jedoch zu werten, daß in diesem Jahr in fast allen Weinbaugebieten die Rebenkrankheiten und der Stäubungsbesatz sich in engen Grenzen halten. Während z. B. im Vorjahr der demoständische Weinbau fast unter dem Aspekt der Verrostung gelitten hatte, ist in diesem Jahr diese gefährliche Rebstöckchen nur vereinzelt aufgetreten.

Im einzelnen liegen folgende Berichte vor: Der Rebstöckchen an der Mosel ist im allgemeinen gut. Die Reife wurde allerdings verhältnismäßig spät beendet und hat etwas ungelitten. Dagegen sind neuer Rebstöckchen aufgetreten. Die Erntehoffnungen haben durch den mangelhaften Blütenverlauf wohl gelitten, doch wird die Ernte die des Vor-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.40 Uhr bis morgen früh 5.30 Uhr

Der Mittelmaler Schüler Amatis

Zum 200. Todestag des Geigenbauers Matthias Klop — 16. 8.

Die Geschichte der Geigenbaukunst kennt und nennt eine ganze Reihe bedeutender Namen, Männer, der die Geige ihre höchste Vollendung verdankt. Cremona brachte die berühmte Geigenbauersfamilie Amatis hervor; Nicola erlangte die größte Bedeutung von ihnen. Hier hat auch die Wiege Antonio Stradivari gefunden, der ein Schüler Amatis war. Die Geigenbauersfamilie Guarneri gehört ebenfalls nach Cremona. Carlo Testore ist aus Mailand gebürtig, die Familie Sogliano war in Neapel beheimatet. Tirol schenkte uns einen Kaspar Telfenbräuer und einen Jakob Steiner. In Mittelmaler, dem Hauptort der bayerischen Musikinstrumentenindustrie, erblickte ein Matthias Klop das Licht der Welt.

In seiner Wiege hat Matthias Klop bestimmt niemand gefunden, daß er zum berühmtesten Vertreter der Geigenbaukunst seiner Vaterstadt aufsteigen sollte. Mittelmaler ehrt ihn als Gründer seiner Geigenbauerschule, die weltweite Bedeutung und weltweiten Ruf erlangte. Am 11. Juli 1683 wurde Klop geboren. Er starb im hohen Alter von 80 Jahren in seiner Vaterstadt, der er, von kurzen Wanderjahren abgesehen, die Treue gehalten. Italien, das für den Geigenbau besonders fruchtbar gewesen und in dem damals der Name Amatis fast magischen Klang hatte, suchte der lernerfrühe und strebsame junge Geigenbauer auf. Padova hat er gesehen, vielleicht auch Cremona. Es steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß er bei Nicola Amati in der Lehre gewesen.

Mit 30 Jahren kam Klop 1713 nach Mittelmaler zurück. Sein Können, die reifen Erfahrungen, die er gesammelt, sein enger Fleiß und sein Wille, aus Mittelmaler einen der wichtigsten Orte der Geigenbaukunst zu machen, wirkten sich bald und mit steigendem Erfolg aus. Was er, der Vater, so hoffnungsvoll begonnen, setzten seine Söhne Georg, Sebastian und Joh. Karl fort.

Die Geige hatte nicht immer ihre jetzige hohe Form gehabt. Im 12. und 13. Jahrhundert ähnelte sie in der Form einer Krone. Die Franzosen nannten dieses Streichinstrument in spöttischer Weise Gigue. Ihre heutige, feststehende Form erhielt das Instrument Ende des 16. Jahrhunderts. Zur höchsten Vollendung wurde es durch die Geigenbauer des 17. und 18. Jahrhunderts gebracht. Wir besitzen in Matthias Klop einen Geigenbauer, der mit zur ersten Garnitur dieser alten Meister gehört.

Waisarten aus Tibet, Sonnenblumen und Cellulose Pflanzengärtung gibt neue Wege

Mit dem deutschen Soldaten maritimen Wissenschaft und Forschung, bester dienen dem Wohlfahrt der Nation und dem Ziel, den Ertrag zu erringen, in vielfältiger Form. Gedanken wir einmal der Tatsache, daß Pflanzenforschung und -züchtung strebend und mit Erfolg sich bemühen, unterem Ernährungsfaktor neue Quellen zu erschließen.

Im Dienst kriegerischer Pflanzenforschung und -züchtung steht z. B. das Reichsinstitut der Universität Breslau in Gumboldtstraße. Hier finden sich Bayerarten aus Ungarn, Italien, der Türkei, dem Iran, aus Frankreich usw. In einer Stelle sind Waisarten angebaut, die in ihrer Heimat in Höhenlagen von 500 Metern gut gedeihen und, was das Wesentliche ist, in nur neun Wochen bis zur Reife gelangen. Auf anderen Beeten wieder sind Waisarten angebaut, die in Tibet beheimatet sind und von der deutschen Tibetexpedition mitgebracht wurden. Auf diesem Versuchsgut wird probiert, wie und unter welchen Voraussetzungen sie am besten auf deutschem Boden gedeihen. Sonnenblumen reifen sich hier in die Höhe, die aus dem fernen und kalten Sibirien gekommen sind, die bis zu 700 Metern ein gutes Gedeihen zeigen und überaus gute Erträge bringen. Und voll Staunen blickt man vor einem schalenlosen Cellulose-Weiden, der ein gutes Del in reicher Menge liefert. In Kärnten sind mit diesem Cellulose-Weiden bereits beachtliche Erfolge erzielt worden. Der Anbau dieses Kirsches, so hört man, und auch der anderen „Kirschen“, eignet sich vor allem für bäuerliche Betriebe.

Die deutsche Pflanzenforschung und -züchtung kann überhand, von der wichtigen Arbeit, die auf dem Versuchsgut der Universität Breslau geleistet wird, einmal abgesehen, auf der staatlichen Ernte zurückzuführen und auf sie verweisen. Wir können gewiß sein, daß Lehren uns auch die angeführten Beispiele, daß die Pflanzenforschung und -züchtung alle Fragen und Probleme, die an sie herangetragen, lösen wird. Sie marschiert, das kann man richtig sagen, in enger Kameradschaft mit dem deutschen Soldaten.



